

IDOMENI - WAITING FOR HOME

Fotos und Text: Alkisti Alevropoulou-Malli. Text: Nina Walch

Herausgegeben von der Initiative Minderheiten Tirol

Mandelbaum Verlag Wien

Mit einem Vorwort von Angelica Bäumer. Übersetzt ins Englische von Sandra Milne-Skinner und Andrew Milne-Skinner.

Übersetzungen ins Deutsche: Brigitte Scott

Satz: Alena Klinger

Druck: Primerate, Budapest

*Hinweis: Alle Namen der zitierten Migrantinnen und Migranten wurden geändert, um ihre Identität zu wahren. Aus den Interviews zitierter Text wurde grammatisch richtig wiedergegeben, um etwaige Fehler, die in der Fremdsprache entstanden, auszugleichen und sicherzustellen, dass alle Zitate leicht verständlich sind.

*Disclaimer: All names of quoted migrants have been changed to protect their identities. Text quoted from interviews has been corrected grammatically to account for errors made during translation, in order to ensure all quotes can be clearly understood.

© 2020 Mandelbaum Verlag, Initiative Minderheiten Tirol, Alkisti Alevropoulou-Malli, Nina Walch

ISBN: 978385476-843-2

Die Initiative Minderheiten Tirol wird gefördert vom Land Tirol, der Stadt Innsbruck und vom Bundeskanzleramt der Republik Österreich.



INNS'
BRUCK



Bundeskanzleramt

IDOMENI

WAITING FOR HOME

Alkisti Alevropoulou-Malli Nina Walch *mandelbaum verlag*

Herausgegeben von der Initiative Minderheiten Tirol

VORWORT

PREFACE

Auch in Zeiten der Bilderflut ist Fotografie ein wirkmächtiges Medium. Ungeachtet der zahlreichen Möglichkeiten der Manipulation auf dem Weg vom Abbild zur Abbildung hat sie wenig an Glaubwürdigkeit und Wahrheitsanspruch eingebüßt. Eine Fotografie ist immer ein Ausschnitt aus Zeit und Raum - und ich möchte behaupten, dass dies auf die veröffentlichten und vermittelten bewegten Bilder ebenso zutrifft. Ob gefilmt oder fotografiert: Es wird notwendigerweise ausgeblendet, was links, rechts, oben, unten oder zeitlich vor und nach dem Bildausschnitt geschieht.

Beim Blick auf Alkisti Alevropoulou-Mallis Aufnahmen von Idomeni wurde mir wieder einmal bewusst, was uns von Fernseh- und Zeitungsbildern vorenthalten oder anders kontextualisiert wurde. Die Bilder kollaborierten mit entmenschlichenden Diskursen über vermeintliche „Flüchtlingswellen“, die über uns hereinzubrechen drohten. Dementgegen berührten mich die Fotografien von Alkisti Alevropoulou-Malli, die den abgebildeten Personen sichtbar auf Augenhöhe begegnet war, sich auf eine zutiefst empathische und sensible Art dem Menschen im Einzelnen genähert hatte.

Wenn die beiden Autorinnen gegen Ende des Buchs betonen, wie wichtig der Respekt und die Anerkennung den Einzelnen gegenüber ist, dann ist es genau das, was mich an den Bildern von Anfang an angesprochen hat. Darin besteht letztendlich auch der Punkt, warum dieses Buch im Besonderen auch für die Initiative Minderheiten Tirol von Bedeutung ist. Auch in Tirol kamen ab 2015 vermehrt Menschen an, die von ihrem Zuhause flüchten mussten. Uns war und ist es ein großes Anliegen, diese Menschen nicht als bedrohliche Masse oder passive Opfer ohne Geschichte und Gesicht zu sehen, sondern ihnen von Mensch zu Mensch entgegenzutreten. In „Idomeni – Waiting for home“ werden Menschen gezeigt, die in Würde eine Normalität im Abnormalen aufrechterhalten, die selbstbestimmt ihr Leben in die Hand nehmen und für ihre Rechte und Träume kämpfen. Das ist auch die Geschichte derer, die nun unsere Nachbarinnen und Nachbarn sind.

Even in an age flooded with images, photography is a powerful medium. Despite numerous possibilities for manipulation on the path from taking a picture to the final image, it has lost little of its credibility and claim to truthfulness. A photograph is always a section of time and space – and I would claim that this is just as true for published and disseminated moving-pictures. Whether filmed or photographed: The picture inevitably blanks out what happens to the left, right, above, below, or before and after the presented frame.

Looking at Alkisti Alevropoulou-Malli's pictures of Idomeni I realized again what TV and newspaper images hide from us or reframe. Media images collaborated with dehumanizing discourses about supposed “waves of refugees” that threatened to engulf us. In contrast, Alkisti Alevropoulou-Malli's photographs really touched me. She had met the portrayed people at eye level, approaching them individually in a deeply empathetic and sensitive way.

Towards the end of the book, the two authors emphasize how important respect for and recognition of the individual is. This is precisely what spoke to me from these pictures. In the end, it is why this book is particularly relevant for the Initiative Minderheiten Tirol. Here, too, increasing numbers of people arrived from 2015 onwards, people who had had to flee from their homes. We were and still are deeply concerned to view these people not as a threatening crowd or as passive victims without a story or a face, but to meet them as one human meets another. “Idomeni – Waiting for Home” presents people who maintain their dignity and a kind of normality in abnormal circumstances, who self-reliantly take their lives into their own hands and fight for their rights and their dreams. This is also the story of those who are now our neighbours.

Michael Haupt, 2019 | Michael Haupt ist Geschäftsführer der Initiative Minderheiten Tirol. | Michael Haupt is Managing Director of Initiative Minderheiten Tirol.

IDOMENI

EIN SYMBOL UNSERER ZEIT

Niemand flieht ohne Grund! Und wenn man weiß, dass beinahe 70 Millionen – SIEBZIG MILLIONEN – Menschen weltweit auf der Flucht sind, dann muss man sich um die Welt ernste Sorgen machen. Die Hälfte, also mindestens 35 Millionen davon sind Kinder. Sie verlieren nicht nur Heimat, Freunde, Sprache und Kultur, sie verlieren Sicherheit und oft genug auch ihre Familie. Wie sieht ihre Zukunft aus, wenn sie als Geflüchtete nur als „Menschen zweiter Klasse“ wahrgenommen werden? Sprachlos in einer fremden Welt?

Ein Schüler sagte mir einmal, dass Asylwerbende ja nicht Deutsch können, ich sagte ihm und du kannst nicht Türkisch. Ich schlug ihnen vor, einen Tag in der Woche beim Fußballspielen nur Deutsch zu reden und einmal in der Woche nur Türkisch – das funktioniert noch heute. Die Akzeptanz hat sich erhöht und Freundschaften zwischen den Kindern sind entstanden.

„Idomeni ist leer“ berichtete das ZDF im Mai 2016 – aber wo haben die Menschen einen Platz in der Welt gefunden, wie viele leben im Verborgenen, noch verlorener als im Camp? Die ZEIT spricht im Juni 2018 von vermehrter Flucht – wo sind sie? Wo werden sie jemals wieder in ihrer Kultur, in ihrer Sprache leben können?

Auch wir mussten fliehen. Vor einem barbarischen Regime, das nur eine politische Überzeugung gelten ließ, nur eine „Rasse“. Als ob es Menschenrassen gäbe wie Hunderassen. Flucht ist die letzte Möglichkeit das eigene Leben zu retten, das scheint nicht nur so, das IST so. Die Menschen verlassen alles, in was sie hineingeboren sind, alles was sie sich aufgebaut haben; sie erwartet dagegen eine unbekante Welt, zumindest eine, die ihnen nicht freundlich und helfend zur Seite steht, sondern die feindlich ist, herzlos und arrogant. Die Sesshaften haben vor den Armseligen Angst.

Auch wenn mutige Politiker, wie Angela Merkel, meinten „wir schaffen das“, so rächte sich das Volk für ihre Großzügigkeit durch Hass, Gewalt und Rechtsradikalität.

Mit dem Leid, mit der Verlorenheit, mit der Ausgeschlossenheit müssen diejenigen nun leben lernen, mit der Angst, zwar kurz mit großer Menschlichkeit begrüßt worden zu sein, aber bald schon als unerwünscht zu gelten.

Ihr anderer Lebensstil, überhaupt ihr Anderssein, wurde von den braven Bürgern plötzlich als Gefahr gesehen, als Bedrohung der eigenen Sicherheit. Wenige sind es, die sich mit den Anderen solidarisieren, sie anerkennen als Menschen, als Persönlichkeiten. Dabei ist es gerade die Akzeptanz, die Anerkennung, die sie von uns erwarten sollten, auch den Respekt vor ihrem beruflichen Wissen und Können – eine muslimische Ärztin wird von Patienten im Krankenhaus abgelehnt: „Ist die denn überhaupt Ärztin?“ Frau mit Kopftuch ist Putzfrau – Aus! Ende!

Nehmen wir endlich zur Kenntnis, dass Asylwerbende und Minderheiten jeglicher Art für uns ein Gewinn sind. Aber wie sind wir mit unseren eigenen Minderheiten umgegangen? Eine jensische Freundin von mir gibt sich erst seit kurzem zu erkennen, ihre Gedichte und ihre Prosa werden gelesen, ihre Theaterstücke gespielt. Lernen wir unsere eigenen Minderheiten zu akzeptieren, erkennen wir den Gewinn der Vielfalt.

Nehmen wir endlich zur Kenntnis, dass nicht soundsovielen Asylwerbende zu uns kommen, sondern dass jeder Einzelne ein Mensch ist – ich möchte dies banal sagen: wie Du und Ich. Mit seinen Träumen und seiner Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe. Geben wir ihnen die Freude am Leben zurück.

Angelica Bäumer, 2019 | Angelica Bäumer ist österreichische Kunstkritikerin, Ausstellungs-Kuratorin und Autorin.

IDOMENI

A SYMBOL FOR OUR TIME

No-one leaves their homeland without a reason. And when we hear that there are nearly 70 million – SEVENTY MILLION – refugees worldwide, then surely that must give the world cause for concern. Half of them, that is at least 35 million, are children. They lose not only their home, friends, language and culture, they are losing security and, often enough, also their families. What does their future hold, when, as refugees, they are regarded as only ‚second-class people‘? Without a voice in a foreign land?

One schoolboy said to me once that asylum seekers can't speak German. I said to him "and you can't speak Turkish". I suggested to him that one day in the week, when playing football, they should speak only German, and another day in the week only Turkish – they are still doing this now. Acceptance has increased and the children have formed friendships.

'Idomeni is empty' reported the ZDF in May 2016 – but where have those people found a place in the world? How many live hidden away, even more lost than in refugee camps? In June 2018 'Die Zeit' spoke of increasing flight – where are they? Where will they ever be able to live again in their language, in their culture?

We also had to take flight. From a barbaric regime for which only one political conviction is valid, only one ‚race‘. As if the human race were breeds of dog. Flight is the last possibility of saving their lives. That seems not only to be the case, that IS the case. People leave everything behind that they were born into, everything that they have built up. Only an unknown world awaits them, at the very most one that, instead of being friendly and helpful, is hostile, heartless and arrogant. Those already settled are afraid of wretched ‚newcomers‘.

Even when courageous politicians like Angela Merkel, say 'We can manage this' the population took revenge for her generosity in the form of hate, violence and right-wing extremism.

Refugees must now learn to live with pain, with the feeling of being lost, with exclusion, and with fear. Although briefly greeted with greater humanity, they are soon regarded as unwanted.

Their different lifestyle, in general the fact that they are, simply, different was suddenly seen by 'good citizens' as a danger, as a threat to their own security. There are few who show solidarity with refugees, regard them as people, as individual personalities. After all, it is exactly acceptance that they should expect from us, as well as respect for their vocational knowledge and skills – a Muslim woman doctor was rejected by patients in a hospital. 'Is she really a doctor?' A woman with a headscarf is a cleaner – it's as simple as that!

Let's finally acknowledge that asylum-seekers and minorities of all sorts are an advantage for us. But how have we behaved with our own minorities? A Yewish female friend of mine declared herself as such only recently, and let me know that her poems and prose are read, her plays performed. If we learn to accept our own minorities, then we recognize the real advantages of diversity.

Let us finally acknowledge that not 'so and so many asylum seekers' come to us, but that each one is an individual human, quite simply, like you and me - with their dreams and their longing for recognition and love. Let's give them back their joy in living.

Angelica Bäumer 2019 | Translated into English by Andrew and Sandra Milne-Skinner | Angelica Bäumer is an Austrian art critic, exhibition curator and author.



IDOMENI

WAITING FOR HOME

Early morning, and a sleeping camp below the mountains begins to wake up. Grey and black columns of smoke begin to appear, floating above a sea of damp tents. They hover in the chilled, humid air and spread to form a thick, ever-present fog. The fog thickens. Coffee, sewage and burning rubbish. Blended, the toxic fumes sear your nostrils with every sharp, icy breath. The stench clings to your clothes, your hair, your skin. You can taste it. You hear a low murmur spreading through the tents - the sounds of children waking in the distance, of feet squelching in the mud, of tents flapping in the morning wind. Slowly, the settlement comes to life and yet another day of uncertainty begins. Welcome. Welcome to Idomeni.

Früher Morgen, ein schlafendes Lager am Fuß der Berge beginnt zu erwachen. Graue und schwarze Rauchsäulen steigen auf, ziehen über ein Meer feuchter Zelte hinweg. Sie bleiben in der nasskalten Luft hängen und breiten sich zu einem dicken, allgegenwärtigen Nebel aus. Der Nebel wird dichter. Kaffee, Abwasser und brennender Abfall. Die Mischung giftiger Dämpfe reizt mit jedem scharfen, eisigen Atemzug deine Nase. Der Gestank haftet an deinen Kleidern, deinen Haaren, deiner Haut. Du kannst ihn schmecken. Man hört ein leises Murmeln durch die Zelte gehen – die Geräusche von erwachenden Kindern in der Ferne, von Füßen, die durch den Schlamm stapfen, von Zeltwänden, die im Morgenwind knattern. Langsam kommt Leben in die Siedlung und es beginnt ein weiterer Tag der Unsicherheit. Willkommen. Willkommen in Idomeni.




Quechua